

THEORIE DES ANARCHISMUS

Nicht einfach nur »dagegen«

Jonathan Eibischs Dissertationsschrift beschäftigt sich mit dem Paradoxon von Politik und Antipolitik – ein zentraler Aspekt des anarchistischen Denkens.

LEO SCHWALBE, FAU KASSEL

Anarchistische Bewegungen und Theorien lehnen den Staat, hierarchische Machtstrukturen und die daraus resultierende Unterdrückung ab. Diese Ablehnung geht damit einher, dass Politik generell als Instrument staatlicher Macht und institutioneller Kontrolle betrachtet wird. Doch ist es auch ein politischer Akt, in den bestehenden politischen Rahmenbedingungen eine Alternative zu den etablierten Machtstrukturen aufzubauen. Daraus entsteht, so die These von Jonathan Eibisch, ein Paradoxon, dessen Spannungsfeld möglicherweise als der Motor anarchistischer politischer Theorie und Bewegung betrachtet werden kann. Einerseits die Ablehnung von Politik in Form von Machtausübung (Antipolitik) und andererseits das eigene Streben, das auf soziale Veränderung, Selbstorganisation und die Gestaltung von Gesellschaft abzielt (Politik).

Eibisch beschreibt, dass dieses Paradoxon nicht als ein Widerspruch verstanden werden sollte, der zu einer Auflösung führt, sondern als ein Spannungsfeld, das immer wieder neu verhandelt wird. Somit könne der Anarchismus nicht einfach als »gegen Politik« verstanden werden. Stattdessen gehe er über die herkömmlichen politischen Kategorien hinaus und entwickle dadurch neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der kollektiven Entscheidungsmacht. Diese neuen Formen sind nicht einfach »anti«, sondern setzen sich

aktiv und kreativ mit der Idee auseinander, wie Gesellschaft ohne Zwang und Herrschaft organisiert werden kann. Es sei genau diese Uneindeutigkeit, die die Stärke anarchistischer Theoriebildung ausmachen könne, wenn sie Probleme erst in ihrer Komplexität erfasse, und Widersprüche nicht leugne. So könnten statt dogmatischer Antworten pragmatische Prozesslösungen entstehen.

Die Relevanz für heutige anarchistische Praxis

Eibisch betont, wie relevant das Paradoxon von Politik und Antipolitik auch für die heutige anarchistische Praxis ist. Dies lässt sich auch in aktuellen sozialen Bewegungen und Protestformen beobachten, die oft auf direkte Aktion und Selbstorganisation setzen, während sie gleichzeitig etablierte politische Institutionen kritisieren und infrage stellen.

Interessant ist dabei besonders der Vergleich von Individualanarchismus, Anarchakommunismus und Anarcha-syndikalismus in Hinblick darauf, wie sie mit dem Paradoxon der (Anti-)Politik umgehen. Der Autor schildert, wie die verschiedenen Strömungen auf unterschiedliche Arten nach Autonomie streben. Außerdem beleuchtet er, wie sie das Spannungsverhältnis zwischen individueller und kollektiver Freiheit thematisieren bzw. lösen. Dabei stellt er verschiedene Theoretiker*innen einander gegenüber. Spannend ist, dass er dabei auch weniger bekannten Autor*innen Raum gibt – allerdings ohne sie noch einmal vorzustellen. Auch daran merkt man, dass es sich nicht um ein Einführungswerk handelt. Dass der Großteil der zitierten Literatur von weißen cis-Männern aus dem Westen

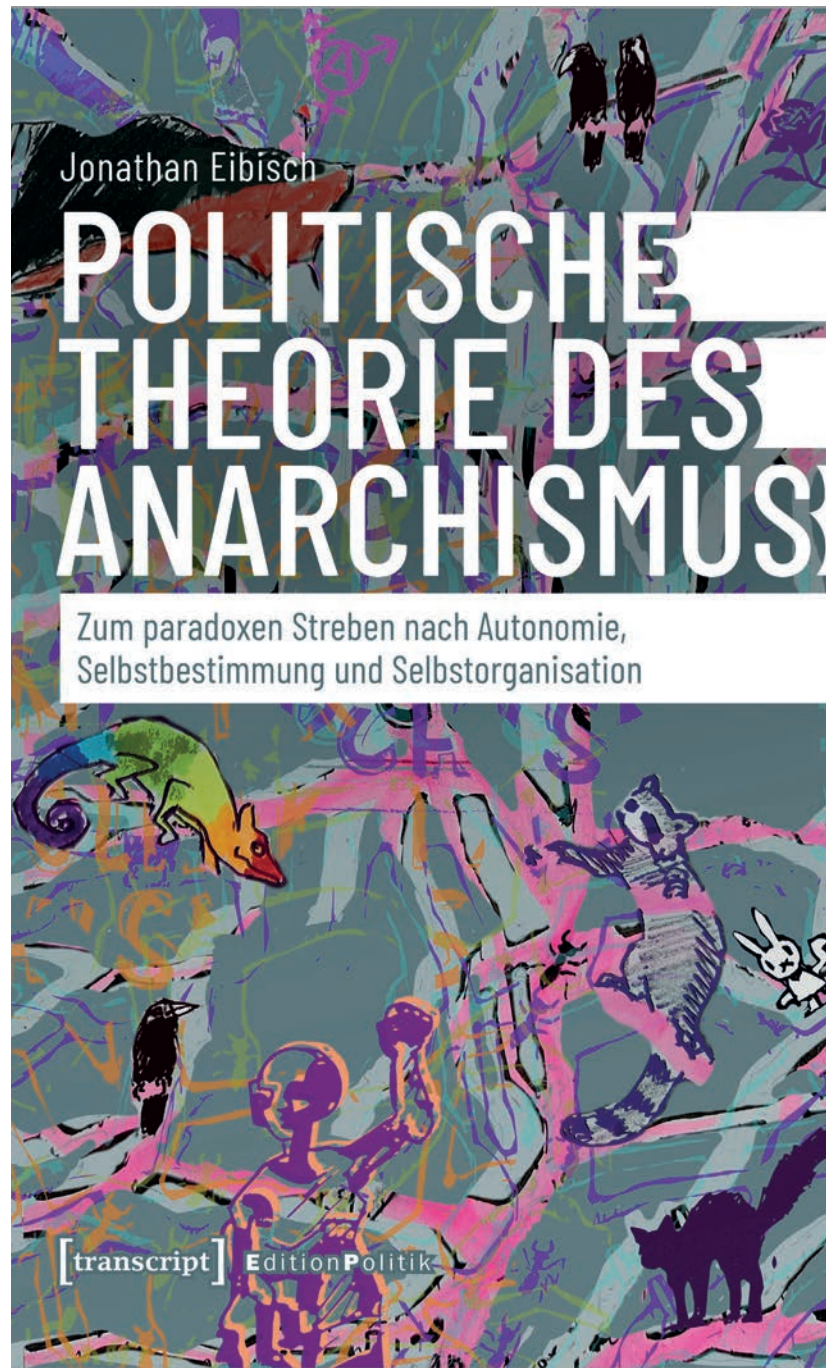
stammt, kritisiert er selbst. Er nennt zwar auch schwarze, indigene und FLINTA (Frauen, Lesben, Inter, Trans und Nichtbinäre) Theoretiker*innen, jedoch unternimmt er keinen Versuch, diese im weiteren Verlauf mit einzubeziehen.

Kritische Reflexion und theoretische Erweiterungen

Jonathan Eibischs »Politische Theorie des Anarchismus« leistet einen wichtigen Beitrag zur politischen Theorie und zur Praxis anarchistischer Bewegungen. Seine Arbeit lädt dazu ein, über den Begriff der Politik und über Möglichkeiten des (anti-)politischen Handelns jenseits von Herrschaft, Zwang und institutionalisierter Macht nachzudenken.

Mit stolzen 462 Seiten kommt die Schrift nicht ohne die ein oder andere Länge aus – und ist dabei auch sprachlich nur bedingt zur Freizeitlektüre geeignet. Sie bietet jedoch eine unverzichtbare Grundlage, auf der anarchistische Theoriebildung sich weiter entfalten kann. Sie soll aber nicht nur dem akademischen Fachpublikum dienen, sondern auch aktiven Anarchist*innen neue Anregungen bieten. Unter anderem deshalb ist das Werk öffentlich und frei zugänglich. In Eibichs Promotionszeit sind jedoch auch kürzere und prägnantere Schriften und Veröffentlichungen entstanden, die sich leichter lesen lassen. Diese sind auf auf seiner Website paradox-a.de zu finden.

Jonathan Eibisch: Politische Theorie des Anarchismus. Zum paradoxen Streben nach Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstorganisation; transcript Verlag, April 2024, 462 Seiten, 50 Euro
Das Buch ist als pdf- oder epub-Version frei zugänglich unter: <https://kurzlinks.de/tr9t>



ERINNERN AN RASSISTISCHE GEWALT

Die Stimmen von Betroffenen werden übergangen

Diese neue Publikation reiht sich in die Vielzahl derer ein, die in den letzten Jahren zum Thema der Nicht-Erinnerungen an die rassistische Gewalt der 1990er-Jahre erschienen sind. Sie fragt danach, von wem rassistische Gewalt erinnert wird und in welcher Form.

BERND HÜTTNER, REDAKTION BREMEN

»Kulturen des Verdrängens und Erinnerns« legt den Fokus auf den August 1992, als in Rostock-Lichtenhagen ein Heim für Geflüchtete belagert und angegriffen wird, während eine Menschenmenge zuschaut und die

Angreifer*innen anfeuert. Es geht um Gewalt, Schmerz, Leid und Traumata sowie den individuellen und gesellschaftlichen Umgang damit. Das Buch enthält eine Einleitung und 14 Artikel. Angaben zu den Autor*innen, die Informationen zu deren Perspektive oder Sprechpo-

sition hätten bieten können, fehlen bedauerlicherweise.

Die Historikerin Franka Maubach plädiert vehement dafür, rassistische Gewalt auch in die spezifische lokale und regionale Situation einzubetten und sie nicht nur als Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Stimmungen zu verstehen. Die Tübinger Rechtsextremismusforscherin Tanja Thomas und der Düsseldorfer Professor Fabian Virchow weisen darauf hin, dass die Erinnerungskultur weiterhin von der Mehrheitsgesellschaft geprägt, wenn nicht dominiert sei. Dies führe dazu, dass Perspektiven von Betroffenen, Opfern und Überlebenden beharrlich übergangen werden.

Der Geschichtsdidaktiker Oliver Plessow und die Demokratiepädagogin Gudrun Heinrich skizzieren in ihren Texten die Situation in Rostock selbst, hinterfragen den auch von aktivistischen Kreisen angenommenen Wirkungsoptimismus öffentlichen Gedenkens und öffentlicher Gedenkezeichen und benennen die wichtige Rolle, die lokale und überregionale zivilgesellschaftliche Initiativen im Feld der Erinnerungspolitik spielen. Kien Nghi Ha begreift Rostock als Symbol für institutionellen Rassismus von Medien, Polizei, Stadtverwaltung und anderen, kollektiven Akteur*innen. Die antiziganistische Dimension des Pogroms wird im Beitrag von Stefanie Oster und Johann Henningsen vom Rostocker Doku-

mentationszentrum »Lichtenhagen im Gedächtnis« deutlich. Sie haben betroffene Rom*in*ja des Pogroms recherchiert und so 2022 einige Interviews führen (lassen) können.

Im letzten Kapitel werden drei weitere wichtige Ereignisse thematisiert: Die Pogrome in Hoyerswerda 1991 und in Mannheim-Schönau 1992 sowie der Brandanschlag auf ein Wohnhaus in Solingen 1993, bei dem fünf Menschen ermordet wurden. Der Anschlag in Solingen fand am 29. Mai statt, drei Tage nachdem im Bundestag mit großer Mehrheit die bis dahin bestehende Asylrechtsregelung abgeschafft wurde.

Die Texte zeigen, dass Erinnerung umkämpft ist. Gleichzeitig dokumentieren sie, dass durch das jahrzehntelange und mühsame Engagement vieler Menschen sich etwas verändert hat, wenn auch zu langsam und zu wenig. Wer sich noch nicht so grundlegend oder umfangreich mit der Historisierung rassistischer Gewalt beschäftigt hat, wird in dem Buch viel Lesens- und Bedenkenswertes finden.

**Gudrun Heinrich / David Jünger / Oliver Plessow /
Cornelia Sylla (Hrsg.): Kulturen des Verdrängens
und Erinnerns. Perspektiven auf die rassistische
Gewalt in Rostock-Lichtenhagen 1992; Neofelis
Verlag, Berlin 2024, 226 Seiten, 23 Euro**

Das Buch ist als pdf-Version frei zugänglich unter:
<https://kurzlinks.de/ojyt>

ANZEIGE



Grüner Strom für alle

Mehr Ökostrom - besser fürs Klima. Logisch.

Denn je mehr Menschen auf grüne Energie setzen, desto schneller hat die Kohlekraft ausgequalmt. Darum gibt's bei uns für alle einen passenden Tarif aus 100% Sonne, Wind und Wasser.

Jetzt Kontakt aufnehmen: Tel.: 040/808 110 600 oder www.green-planet-energy.de





von Greenpeace gegründet



Investitionen in den Ausbau



Unabhängig & Demokratisch



Das Buch ist als pdf-Version frei zugänglich unter:
<https://kurzlinks.de/ojyt>